

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 23 (1897)
Heft: 32

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düfteler Schreier
Und höre durch einen Express,
Unserm Basel bringe der August
Den Zionisten-Kongress.

Auf diesem will man beschließen,
Die Juden, ob arm, ob reich,
Die wandern aus und bilden
Palästina zum Judenreich.

Das könnte mir wirklich gefallen,
Wenn ich dann nur sicher wüste,
Wie unsere Wucher-Christen
Man nachher beiteln müste.



Aus der Vogelschau.

Dachdem sogar Herr Trülliker in die Ferien gegangen und mir aufgetragen hat, in seinem Namen so gut wie möglich den Docht glimmend zu erhalten, so sende ich Ihnen hoch vom Gurtten herab mit dem drahtlosen Telegraphen meiner durstenden Schreibereie all die Neuigkeiten, die mir $\frac{1}{2}$ Sekunden-Umschau schnell gestattet.
Es fällt auf, daß mit dem Verkaufe teurer Gasthöfe in der Bundesstadt der Abfall billiger Volkschriften geschäftig Schritt hält, ganz so, wie man das auch im rauhbedeckten Zürich gewohnt ist. — Auf dem Wyler, dann weiter nördlich, nordöstlich und östlich steigen ganz dünne Wölklein auf — was Wunder, wenn ein misstrauischer Reporter ein . . . Feuer dahinter vermutet? Sehr richtig, aber es sind gewesene Feuerlein, und die erlöschenden Trümmer geben der Welt Zeugnis, daß dort die Schützenfeste von Olten, Sissach, Bern und Lichtenstein ausgekennert haben! In der That steht die Nachfrage nach Schützenfesten weit, weit unter pari! Ganz im äußersten Nordosten kommt ein duftendes blaues Räuchlein in Sicht, immer näher und näher, die forschenden Riechorgane mit unschmeichelnd! Richtig, ich hab's! Es riecht nach Böllen schwetze, von den rheinfürzlerischen Böllen schwetzen gestiftet zu Ehren des stott zu Ende gegangenen Turnfestes! Schöner, grüner, schöner, dürre Böllenkratz!

Südwestlich — soll ich meinen Augen trauen? — in der rebengekrönten Hauptstadt des Lavant — schnell den Feldstecher her — richtig, da steigt ein Amateur-Nuismatiker, bitte Nehismatiker, durch den Schornstein hinab, um sich einiger greifbarer Kommentare zum Entwicklungsgang unserer vaterländischen Geschichts zu versichern! Die Forschung nach dem historischen Gebiete wird eben immer beschwerlicher, wie Figura zeigt.

Wie man doch in seinen Betrachtungen gestört wird! „Hundert!“ hör ich mit einem empfindlichen Ohnwinde an mein Trommelfell schlagen. Was mag das wohl sein? — Ahal die Kommissionen beider Räte für den Eisenbahnrückkauf, die irgendwo tagen. Sie schmausen den Direktorialstuhl aus und jene „Hundert“ werden gewiesen durch Zürich. Aber Bern hat, immer am Schlüsse des Spieles, beständig seine alten „Stöck“ und wird wahrscheinlich — putzen!

Doch von vielen Auspächen wird man müde, die Sehkrat nimmt ab, der Durst aber immer zu, ich stürze mich mit Eilschriften in die „Krone“ zu einem Glas Salmenbäum und sende Ihnen mit dem letzten Rest unvertrockneter Tinte meine wohlwollenden Grüße zu. Ihr ergebener Sänseler.

Bern in Basel.

Es ging das Berner Wappentier am Sonntag in Basel spazieren; Die armen Bürger wollten fast vor Schreck den Kopf verlieren. Die „Freie Straße“ kam heraus drei Mann hoch — braun gezottelt — Gemüths kam das Cetipolim im Bernermarkt hergetrottet. „Auf der „Freien Straße“ am Feiertag“ — so dachten die drei Bären — „Wird man selbst unsreinem einmal einen freien Gang gewähren . . .“ Indessen Basel ist und bleibt ein Hort der guten Sitten, Selbst auf der „Freien Straße“ nicht wird da die Freiheit gelitten. Man fing die armen Teufel ein. Man zählte die Köpfe der Lieben; Sieh' da! Kein einzig Menschlein war in den Krallen der Bären geblieben! Und die Moral von der Geschichte? Nut für ungut! Ich will sie sagen: Es frischt kein Bär einen Basler nicht, er läge zu schwer ihm im Magen.

Erster Student (sein leeres Portemonnaie mustern): „Mir ist der Draht (Geld) ausgegangen, — wenn ich nur ein paar Groschen hätte, würde ich an meinen Vater telegraphieren.“

Zweiter Student: „Nun, jetzt kann man ja schon ohne Draht telegraphieren.“

„Geplagte Briefträger-Gedanken!“

Wenn ich hundert Briefe trage, Stell' ich mir die heikle Frage,
Ob durch Teufels Hinterlist Einer nicht verloren ist.
Wenn ich mit der Zeitung trabe Und die frömmste gar nicht habe,
Macht der Pfarrer ein Gesicht Und die Kölchin grüßt mich nicht.
Wenn ich einmal mich vergesse Und verwechsle die Adressen,
Spricht der Chef im tiefsten Ton Fast ein halbes Jahr davon.
Weiß' ich noch des Abends späte Nicht die rechten Glockendrähte,
Wünschen oben Mann und Weib Alterlei mir auf den Leib.
Wenn es nächtlich schneit und windet, Dass kein Ross den Weg mehr findet,
Muß ich durch die Felder kriechen Und die Brielempfänger riechen.
Wenn ich immer müder, matter, Klopfe wild am Gartengatter,
Geöffnet bissig seinen Schlund Ein geförter Höllenbund.
Wer' ich ungerechnet kränklich Wär' es freilich sehr bedenklich,
Denn bei uns ist überhaupt Invalid' sein — nicht erlaubt.
Heissen mich die Leute trinken Und befällt mich leichtes Hinken,
Himmel tausend Wetterstern! — kommt ein gelber Brief von Bern.
Spricht die Herrschaft am Sylvester: „Hier! — mein vielgeplagter Bester
Ist der Bettelei Proft Zwanzig Rappen — und Proft!
Bess're Löhnung liegt im Dunkeln, Von Erhöhung hör' ich munkeln;
Bitte wirf das Ding nicht um: Madame Referendi-bum!

Was halten Sie von Marconis Erfindung? Man kann nicht sagen, daß der Mann überspannte Ideen hätte, aber was Neues hat er auch nicht gebracht. Die Telegraphie ohne Draht kannten schon lange vor Marconi die ältesten Weiber; wenn's ihnen im rechten Ohr läutete, hörten sie etwas Gutes über sich sagen; war's etwas Böses, so kündete Geläute im linken Ohr die üble Nachricht an. Bei Marconis Depechen ohne Draht muß man erst auf dem Apparat nachsehen, ob was Gutes oder Schlechtes herankommt. Also nichts Neues, nur etwas Verschlechtertes.

Und Andree? Sie bewundern ihn? Ich auch, aber nur seinen Mut, denn Gedanke und Ausführung sind durchaus nicht neu. Bei uns in der Schweiz steht die Wiege des Gedankens, und von hier aus wird er auch alljährlich zur Ausführung gebracht. Ich wohl, so ist es! Wie die Brämen nämlich über den Gotthard steigen so gedachte Andree im hohen Fluge über den Nordpol zu setzen, denn das Verhältnis ist ja so ziemlich das Gleiche. Freilich heißt's dann bei den Brämen: „Wenn sie überen sind, so sind sie dänen“, was man leider von Andree noch nicht sagen kann, obwohl ihm eine glückliche Niederlung aus den lustigen Regionen wohl zu gönnen wäre.

Augustin.

Aus dem Kanton Zug.

Bum, bum, bumbedibum!
Es geht die Mutter Gottes um!
Man sah sie wieder flirten!
Steinhausen heißt der Gnadenort;
Ein Bauernkindchen sah sie dort,
Der Vater möchte witten!
Bum, bum, bumbedibum!
Schon wallt heran das Publikum,
Ins blaue Nichts zu stieren.

Schnell ein Kapellchen auf den Plan
Und dann die Kneippe aufgethan:
Hier muß es sich rentieren!
Bum, bum, bumbedibum!
Das Bäuerlein ist nicht so dumm,
Es weiß, man kann drauf zählen:
Wo Henchelei mit Dummheit jaßt,
Wo Aberglauben kommt zu Gast,
Wirds nie an Gästen fehlen.

Aus der Bundesstadt.

Benz: „Heisch o scho g'hört, Christen, der Moor heig jetz Bierwage, Roß o organisiert.“

Christen: „Was du nit seist!“

Benz: „Jo, um am Zucker si alt Schimmel ist Präsident!“

Christen: „Ja nu, wenn die am Sunnig nümme zieh wei, hei si mi turi recht, 's Saffre vo dä Bierwäge der ganz Sundig könne mer g'wüß empere; Grienbänne hei am Sunnig o Ruh!“



Frau Stadtrichter: „Aber, hä hä, Herr Feust, bitti sage Sie deddchä, wie schmed Sie mir an var?“

Herr Feust: „Oppis bñnders, Verchtesti — es fächtli gemmer und es Döseli hemmer — fützg Jahr sind's hät, 's istmer 's sei erst gesetz giv — Sie ghöred ja au drzue mit Ihrem Herr Simal — bitti, hole Sie en-an — mr sind uf dr „Saffre“ —“

Frau Stadtrichter: „Sie mached mi bischli neugierig — reded Sie au.“

Herr Feust: „Jubiläum hämer, 's fützg jährig Jubiläum vo dr Spanischbrüttibahn, goge Bade-n-abe. Bade! Ja, 's Läbe ischt doch schön g'salbigsmal, Frau Stadtrichter, gäldet Sie!“

Frau Stadtrichter: „Ja, i glaub's bigopplig woll — aber wenn doch mues g'fryed sie, und i bi drby, denn gömmer na der Saffre na uf Bade-n-abe —“

Herr Feust: „Blikt drby, mr wend wieder emol chäphi Zürcher sy.“